

## **Abdurrahim Özüdođru**

*Tülin Özüdođru, Tochter Abdurrahim Özüdođrus, erzählt*

Niemals! Nie habe ich mir das vorstellen können. Als wir in der Schule den Holocaust durchgenommen haben, hat mich das sehr berührt. Dass Menschen ermordet wurden, weil eine rechte Ideologie sie zu anderen, Minderwertigen erklärte, das hat mich tief erschüttert. Aber ich habe das nie auf mich persönlich bezogen. Dass dieses Denken einmal mich und meine Familie treffen könnte – auf diese Idee bin ich damals nicht gekommen. Wir gehörten doch dazu!

Mein Vater lebte bereits fast 30 Jahre lang in Deutschland, als er ermordet wurde. Mehr als die Hälfte seines Lebens hatte er hier verbracht. Er war ein sehr lebensfroher, fleißiger, offener Mensch. Wir hatten viele deutsche Freunde, mit denen wir auch Weihnachten gefeiert haben. Umgekehrt haben wir sie zu uns zum Opferfest eingeladen. Wir haben überhaupt keine Unterschiede gemacht. Ich bin in Deutschland geboren worden. Gut, ich bin Deutsche mit ausländischen Wurzeln, aber ich bin Deutsche. Ich bin hier in den Kindergarten gegangen, in die Schule, habe hier mein Abitur gemacht. Ich studiere hier. So wie mein Vater habe ich die gleiche Luft geatmet wie alle um mich herum, die gleichen Weihnachtsmärkte besucht. Ich habe mich über dieselben Dinge gefreut, die gleichen Emotionen geteilt. Sicher, im Alltag gab es diese kleinen Dinge, Feindseligkeiten und Diskriminierung. Die passieren leider. Doch ich hätte nie geglaubt, dass in einem so stabilen Land wie Deutschland, das kulturell, technisch und wirtschaftlich so weit entwickelt ist, so etwas passieren könnte.

Aber es ist passiert. Ich war 17 Jahre alt, als mein Vater ermordet, ja hingerichtet wurde. Ich habe meinen Vater so sehr geliebt, dass ich schon als Zweijährige wütend mit den Füßen aufgestampft habe, wenn er spät von der Arbeit kam. Ich ertrug es nicht, auch nur wenige Stunden von ihm getrennt zu sein. Jetzt habe ich ihn für immer verloren. Er fehlt mir sehr. Bei Feierlichkeiten, Hochzeiten, Geburtstagen – immer suche ich mit meinen Blicken nach ihm. Und er ist nicht da. Man hat ihn mir in einem Alter genommen, in dem man eigentlich dringend jemanden bräuchte, der einem den richtigen Weg in die Zukunft weist und stützend hinter einem steht. Doch genau an diesem Punkt meiner Entwicklung ist meine Welt zusammengebrochen.